

Bitte ans Bergwerk

Pfarrer ersucht um Spende für Kirchenbau

Die Grube hat über Jahrzehnte das Bild von Hausham geprägt, der Zuzug von Bergleuten hat es stetig verändert. So erzählt die Chronik Hausham, niedergeschrieben von Wilhelm Hausham und Franz Xaver Silberagl, von einem Brief von Pfarrer Dominikus Maier aus Schliersee vom 9. Februar 1906, also vor fast genau 100 Jahren. Als der Vor-

sitzende des Kirchenbauvereins richtet Maier an die Leitung des Bergwerkes ein Bittgesuch. Sie möge einen größeren Zuschuss gewähren, damit in Hausham eine katholische Kirche erbaut werden kann. „Infolge des im Jahre 1861 errichteten Bergwerkes für Kohlenbau“ sei die Bevölkerungszahl gewaltig angewachsen. ■ ho

Die Zeit der „Oberkohle“ endet 1979

Geschichte einer einst stolzen Gesellschaft

So wechselhaft die Historie der Grube Haushamselbst ist, so wechselhaft ist auch die ihrer Besitzer. Der Münchner Fabrikant Carl Martin Ritter von Stegmayer erhält im Jahre 1847 ein privilegiertes Distrikt-Feld, genannt das Miesbacher Feld, verliehen, um dort die anstehende Pechkohle abzubauen. Stegmayer ruft für den Abbau den Oberbayerischen Bergwerksverein ins Leben, der kurze Zeit später wegen des Namens an sich – in die Königlich-privilegierte Steinkohlen-Gewerkschaft umbenannt wird. Aus dieser geht 1870 die Oberbayerische Aktiengesellschaft für Kohlenbergbau hervor, kurz die „Oberkohle“. Sie besitzt 1871 die Gruben Hausham, Plutzer bei Miesbach, Au und Remberg, fünf Jahre später kommen die Betriebe in Tölz und Bregenz hinzu.

Die Aktienmehrheit wechselt mehrfach, bevor sie 1936 an die Bergwerksgesellschaft Hibernia mit dem Sitz in Herne übergeht und im Jahr 1970 von der Vereinigten Elektri-

zitäts- und Bergwerks Aktiengesellschaft (VEBA) übernommen wird. Im Jahr 1979 endet die Geschichte jener historischen Gesellschaft – sie wird aufgelöst.

Die „Oberkohle“ besaß zu Geschäftszeiten Anteile an der Oberbayerischen Kohlenvertriebs GmbH, der Bayernkessel GmbH (seit 1955 Beratungsstelle der Oberbayerischen Pechkohle GmbH), der Notgemeinschaft Deutscher Kohlenbergbau, an dem Süddeutschen Bergbaukontor (das schon 1948 die Aufgaben des von der „Oberkohle“ und dem Bergwerk Marienstein gegründeten Zentralkaufes der bayerischen Kohlenbergwerke und Salinen übernommen hat) und der Wohnungsbau-Gesellschaft bayerische Kohlenbergwerke GmbH.

Im Jahre 1964 gründeten dann die „Oberkohle“ und die Hibernia die Oberbayerische Kraftwerke GmbH.

Informationen bietet das Bergbau-Archiv Bochum im Internet: www.archive.nrw.de

BESITZ DER GEWERKSCHAFT

Die Königlich-Privilegierte Steinkohlegewerkschaft hat ihren Sitz in Miesbach, hoch über dem Ort an der linken Schlierachseite. Bei der Übergabe an die Oberbayerische Aktiengesellschaft für Kohlenbergbau am 18. Januar 1870 bringt sie der Chronik Hausham zufolge einen stattlichen Immobilienbesitz ein:

- **Grube Plutzer** bei Miesbach mit einem Wert von rund 26 600 Gulden. Die Anlage besteht aus dem Knorrtschacht, der Schachthalle, dem Zechenhaus, dem Maschinen- und dem Kesselhaus sowie aus einem Bürogebäude.
- **Grube Hausham** mit einem Wert von 43 000 Gulden. Es sind ein Zechenhaus, ein Materialstadi, ein Sortierstadi, ein Lagerstadi, eine Stallung und ein Heustadl ausgewiesen. Zum Besitz zählen ferner 12,37 Tag-

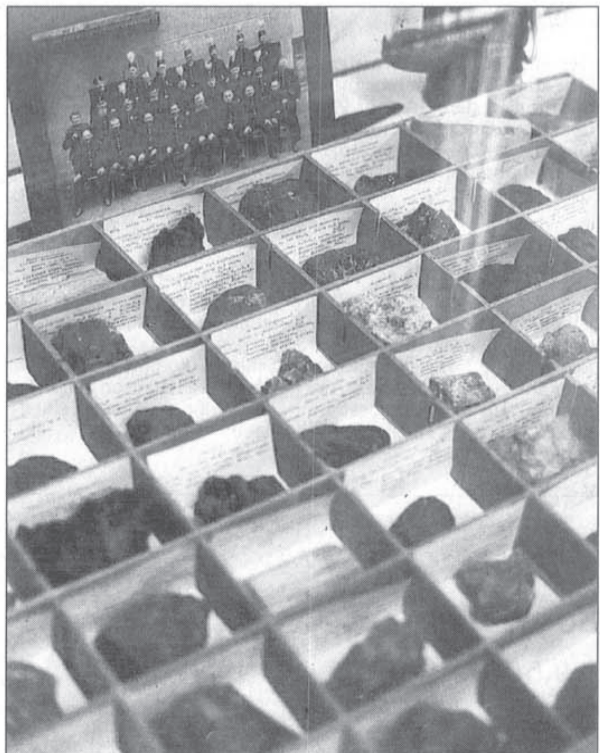
werk Tagebauten und Wiesen sowie der Thalerhof mit Ökonomie-Gebäuden (eingerrichtet zu Arbeiterwohnungen) und 30,96 Tagwerk Grund.

- **Grube Leitzach** mit einer großen Arbeiterkaserne mit 16 Wohnungen und acht Einzelwohnungen mit einem Wert von 17 700 Gulden.

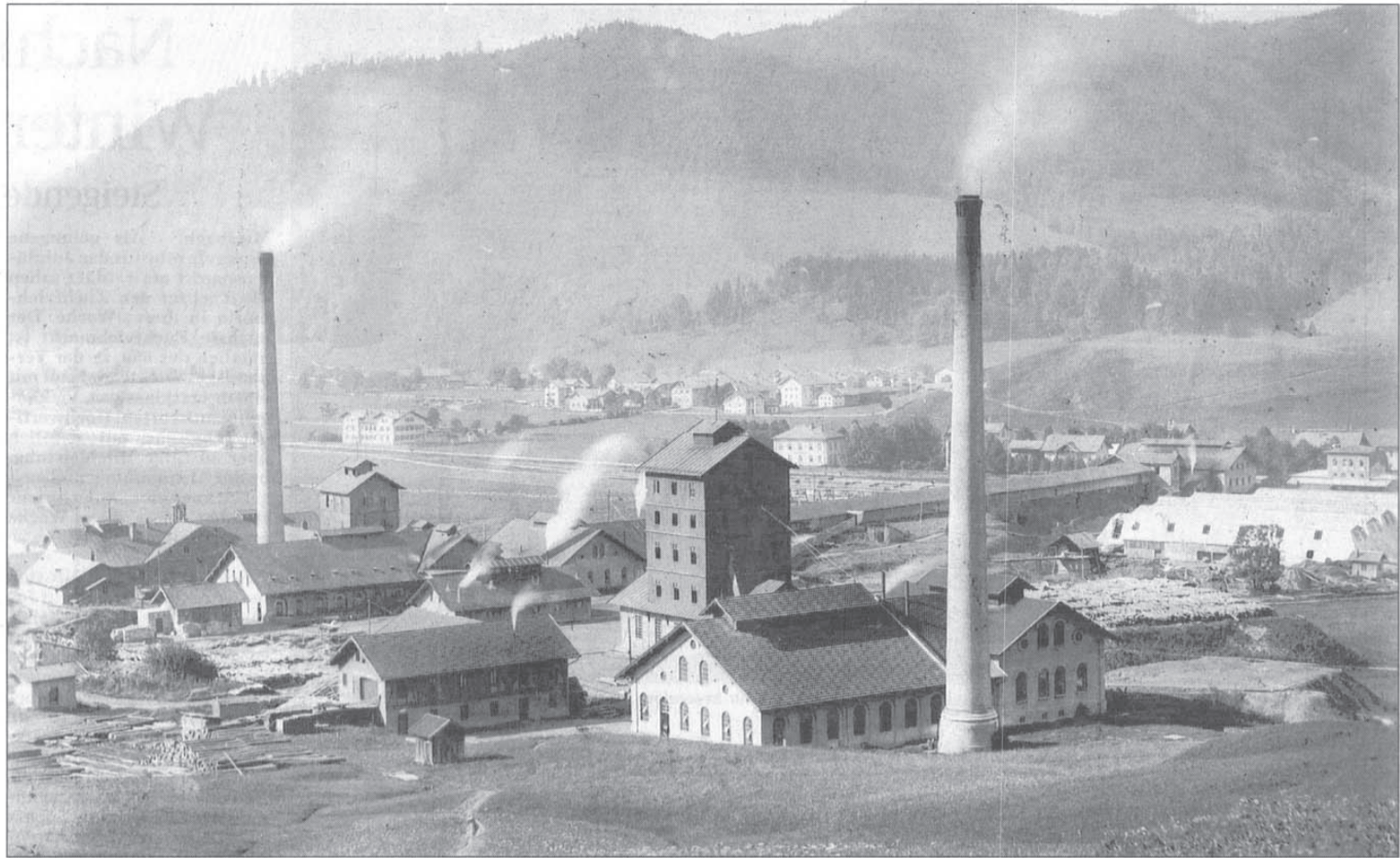
- **Direktionsgebäude in Au** mit einem Wert von 16 500 Euro.

- Ein Wohnhaus, ein Werkzeuggebäude und ein Kohlenlager in Rosenheim mit einem Wert von 2530 Gulden.

Das Haushamer Kohlendistriktfeld erstreckt sich auf eine Fläche von 12 000 Hektar. Die Gewerkschaft rechnet mit einem Vorkommen von 70 Millionen Zentnern, glaubt aber selbst, dass diese Schätzung wohl zu hoch gegriffen ist.



Kohle ist nicht gleich Kohle: In einem liebevoll eingerichteten und beschrifteten Setzkasten stellt das Bergwerksmuseum in Hausham eine kleine Sammlung von Mineralien aus. Foto: Plettenberg



Eine Ansicht von Hausham etwa um das Jahr 1900, aufgenommen am Trätberg. Zu sehen sind die Grubenanlagen sowie die Schlierseer Straße. Reproduktion: Plettenberg

Schlechte Öfen in Italien

Gewerkschaft sucht nach Absatz-Möglichkeiten für die Haushamer Kohle

VON MATTHIAS HOLZAPFEL

Hausham – Der Dampf der Eisenbahnen ist das Symbol für den raschen Aufschwung der Grube in Hausham. Als deren schwere Stahlgleise für die Güterzüge, Zeichen für Fortschritt und Technik, 1861 zunächst bis Miesbach und acht Jahre später dann bis Hausham führen, steigen die Anstrengungen beim Abbau und bei der Förderung der Kohle mächtig. Im Jahre 1861, der Geburtsstunde des Bergbaus in Hausham, schufteten sechs Hauer und 50 Männer untertage, ein Jahr danach sind es mehrere hundert Arbeiter.

Der bescheidene Ort Hausham wächst in den 60er Jahren zu einem internationalen Mittelpunkt heran: Bergleute vieler Landsmannschaften machen sich mit ihren Familien auf den Weg zu der Grube, und die Leitung der Gewerkschaft sucht im In- und Ausland nach neuen Absatzmöglichkeiten. Dazu kriegt das Bergwerk die Folgen internationaler Konflikte zu spüren. Die kriegerischen Auseinandersetzungen zwischen Preußen und Österreich anno 1866 führen dazu, dass die Förderung von 112 000 Zentnern im Januar auf 6000 Zentner im Mai schwindet, und die Belegschaft wird von 400 auf 200 Mann geschmälert. Doch das Schicksal meint es gut mit den Haushamern: Der Bahnverkehr von der Saar, von Sachsen und von Böhmen gerät ins Stocken, Bayern erreicht weniger Kohle, die Nachfrage in Hausham steigt. Welch großes Glück!

1866 ist ein markantes Datum in der Geschichte der

Grube. Die Königlich-Privilegierte Steinkohlen-Gewerkschaft Miesbach beginnt mit dem Bau eines Maschinenschachtes beim Südflügel des Großkohlenflözes, um das 90 Zentimeter starke Großkohl im Gernberge und in der Brentenspitze abzubauen.

Rasch wird in Thalham eine Fabrik errichtet

Und der findige Verein unternimmt erste Versuche für eine Entgasung der Grieskohle und zur Herstellung von Bricketts. Dahinter steht das Bestreben, den reichlich anfallenden Gries, der sich unverkäuflich auf Lagern häuft oder „der Leitzachflut übergeben wird“, produktiv einzusetzen. Geschäftsmänner wollen diesen Gries mit Torf binden. Dafür errichten sie in Thalham eine kleine, provisorische Fabrik, die für den Lokomotiv-Betrieb zwischen Miesbach und Holzkirchen Gries-Torf-Kugeln herstellen soll. Der Versuch schlägt fehl: Die Fabrikationskosten sind hoch, außerdem blättert der Presstorf in der Hitze auf und lässt den Gries unverbrannt durch den Rost in den Aschebehälter fallen. Ein

Jahr später baut die Generaldirektion die Fabrik in Thalham wieder ab.

Als 1867 die Brennerbahn eröffnet wird, richtet sich der Blick nach Italien. Die Gewerkschaft beschließt, ihren Direktor Carl Fohr zu entsenden. An Ort und Stelle soll er sich davon überzeugen, welche Absatzmöglichkeiten für die Haushamer Kohle im Süden bestehen. Also macht sich Fohr auf den Weg nach Triest, Verona, Venedig, Mailand und Turin. Doch das Ergebnis seiner Bemühungen ist niederschmetternd: „Der Kohlenkonsum in Fabriken sowohl als in Haushalten ist gleich null. Dort finden sich nur schlecht konstruierte Öfen, die für unsere Kohle nicht geeignet sind. Die Haushaltungen beziehen Holzkohlen aus Tirol, die Fabriken sind weniger“, ist einer Überlieferung in der Chronik Hausham zu entnehmen.

Rückschläge bremsen die Planungen nicht

Dennoch, die Planungen für einen Ausbau der Grube werden weiter betrieben. So wird ebenfalls 1867 der Querschlag fertiggestellt, der die

Leitzachgrube mit Hausham verbindet. Und die Bahnlinie nach Hausham wird weitergeführt. Wie wichtig die Bahn für die Gewerkschaft ist, zeigen die Förderzahlen aus diesen Jahren: 1868 schaffen die Bergleute 966 883 Zentner zu Tage, ein Jahr später sind es 1 236 358 Zentner. Die Kohle aber muss erst noch abgesetzt werden. Bei den Salinen in Rosenheim, Traunstein und Bad Reichenhall wirbt die Gewerkschaft für sich, doch nur mit Rosenheim kommt ein Vertrag zustande – nur über 30 000 Zentner pro Jahr.

Eine für die Zukunft wichtige Entscheidung fällt ebenfalls anno 1867: die Vereinigung der Gruben Miesbach und Hausham mit dem Freiherrlichen von Eichthal-schem Bergwerk zu Penzberg. Mit einer Belegschaft von 195 Mann fördern die Penzberger zu dieser Zeit 600 000 Tonnen Kohle zu Tage, Miesbach und Hausham schaffen mit 517 Knappen 1 904 463 Tonnen.

Schwieriger als die Förderung indessen gestaltet sich weiter der Absatz. Im Jahre 1871 sind es die Nachwehen des Deutsch-Französischen Krieges, die sich bemerkbar machen: in einem Mangel an

BERGWERK HAUSHAM 40 JAHRE GESCHLOSSEN



Arbeitskräften und in einem Stocken des Verkehrswesens. Schon 1864 geplant und 1870 mit dem Bau begonnen, geht der König-Ludwig-II-Schacht am 1. November in Betrieb. Der Flachschat am Südflügel des Großkohlenflözes stellt mit seinen einfachen Betriebs-Einrichtungen – einer Fördermaschine, dem alten Kesselhaus, dem Zechenhaus mit Büro, einem PferdSTALL und der Sortierung – den ältesten Abschnitt der Geschichte des Haushamer Bergbaus dar. Ein einst sichtbares Symbol für den Aufschwung und den Fortschritt der Grube Hausham.

■ **Kostenvergleich** von Brennmaterial anno 1869, erstellt von Florian Hailer: 1 Klafter Holz (je nach Gegend zwei bis drei Festmeter): 7 Gulden; 1 Klafter Torf: 3 Gulden; 12 Kreuzer; 1 Zentner Kohle: 13,1 Kreuzer.

Große Entfernung zwischen den Anlagen

Der König-Ludwig-II-Schacht ist 1871 das einzige Fördermittel in die Tiefe. Die Anlage hat die Gewerkschaft am Brentenhang mit 770,8 Metern Meereshöhe einbauen lassen, weil der erste Förderstollen, der Moritz-Stollen (er entspricht der Haus-

hamer Sohle), an dieser Stelle angelegt worden war.

Auffällig an den Plänen von damals ist die große Entfernung zwischen Sieberei, also Sortierung, am Bahnhof und Werksanlage. Sie beträgt gut 270 Meter. Verbunden sind beide Einrichtungen durch eine Pferdebahn. Die Höhendifferenz von etwas mehr als zehn Metern erweist sich beim Abtransport von der Werksanlage als sehr vorteilhaft, wirkt sich aber beim Weg vom Bahnhof zum Schacht als recht zeitraubend aus. ■ ho

STICHWORT

Haushamer Kohle

Der Heizwert der Pechkohle aus Hausham liegt zwischen 5000 und 5600 Wärme-Einheiten. Sie enthält 36 bis 39 Prozent flüchtige Bestandteile und etwa drei Prozent Schwefel. Der Wasser-Gehalt bewegt sich zwischen 10 und 12 Prozent, während der Asche-Gehalt bei den Verkaufsorten bei 16 bis 17 Prozent liegt. Ihr Anfall teilt sich je zur Hälfte in Hausbrand- und Industriekohle auf. Zum Vergleich: Braunkohle besitzt einen Feuchtigkeits-Anteil von bis zu 50 und einen Kohlenstoff-Gehalt von 65 bis 70 Prozent. Quelle: Kurt Göckeritz und Wikipedia

FÖRDERUNG IN DEN JAHREN 1864 UND 1865

ORT	HAUER		SCHLEPPER		UNTER TAGE		AUFSEHER		ÜBER TAGE		FÖRDERUNG	
HAUSHAM	137,0	130	36,0	41	87,9	83	4,2	5	266,3	259	546 337	719.263
PLUTZER	35,4	72	8,7	11	16,9	29	1,0	2	62,0	114	100 932	255 721
LEITZACH	25,7	7	8,3	2	26,2	7	3,0	1	63,2	17	117 350	38 077
AU	11,0	5	2,3	1	4,7	2	1,4	1	19,4	9	28 449	10 973
GESAMT	209,1	214	55,3	55	135,7	121	9,6	9	410,9	399	793 068	1 024 034

Quelle: Chronik Hausham – Förderung: Angaben in Zoll-Zentner

Erinnerung an die Schließung

Mit einer Gedenkveranstaltung wird die Gemeinde Hausham an die Schließung des Bergwerkes vor 40 Jahren erinnern. Akkurat am Jahrestag,

dem 31. März, laden der Interessenkreis Bergbau-Museum sowie die Bergmannsvereine St. Barbara Hausham und St. Barbara ein. Die Gedenkver-

anstaltung beginnt an diesem Freitag um 18 Uhr mit einer Gedenkmesse in der katholischen Pfarrkirche. Es schließt sich ein Festzug mit der Knap-

penkapelle Marienstein zum Alpengasthof Glück Auf an. Im Saal des Gasthofes wird um 19.30 Uhr der Gedenkabend eröffnet.